

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kriegsfahrten S.M.S."Karlsruhe"

Aust, Hubert

Karlsruhe, 1916

Die Heimkehr

urn:nbn:de:bsz:31-34578

würde, und sich gelobt, im letzten Kampfe dem verhassten Feinde begreiflich zu machen, daß deutsche Treue und Tapferkeit keine leeren Worte sind. Wie anders hatte es kommen sollen! —

Die Heimkehr.

Die Suche nach Überresten des gesunkenen Schiffes mußte am folgenden Morgen bald als aussichtslos aufgegeben werden.

Was war nun zu tun?

Die Antwort war nicht schwer. Zwei Richtlinien waren unserm Handeln zunächst vorgeschrieben: Wir mußten versuchen, uns und die geretteten Mannschaften möglichst bald dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Sodann war der Verlust des Kreuzers, von dem die Engländer gottlob nichts wissen konnten, möglichst lange geheim zu halten. Die gute Arbeit S. M. S. „Karlsruhe“ hatte den englischen Handel im Nordatlantischen Ozean schwer geschädigt und beunruhigt. Von dieser Tatsache zeugten genügend Anzeichen. Bis zur Ankunft des Kreuzergeschwaders, die noch sehr unbestimmt war, war kein anderes Schiff vorhanden, das unsere Stelle hätte ausfüllen können. Der Untergang S. M. S. „Karlsruhe“ mußte die Engländer also von ihrem Drucke befreien, und der Erfolg unserer Arbeit wäre mit einem Schlage zunichte geworden. Gelang es uns aber, den Verlust geheim zu halten, so konnte die Beunruhigung der englischen Schifffahrt noch auf Monate hinaus vorhalten. Erhebliche englische Streitkräfte wurden durch uns in Atem gehalten und gebunden, was wiederum dem Kreuzergeschwader zugute kommen mußte.

Den Gedanken an eine Vereinigung mit dem Kreuzergeschwader ließen wir wieder fallen. Wir waren uns bald einig darüber, daß wir uns nach Deutschland durchschlagen wollten.

Für die Ausführung des Plans gab es mehrere Wege. Entweder konnten wir einen neutralen Hafen in Amerika anlaufen und jeder mußte dann auf eigene Gefahr versuchen, den richtigen Weg

zu finden. Oder aber, wir fuhren auf unseren Dampfern direkt nach Europa, am besten gleich nach Deutschland durch.

Wir entschieden uns nach kurzem Dafür und Dawider für das letztere. Denn einmal war ein Durchkommen von Amerika aus sehr zweifelhaft. Es fehlte uns sehr an den nötigsten Bekleidungsstücken. Unsere äußere Erscheinung war insolgedessen so auffallend, daß sie uns der Gefahr des Erkant- und Interniertwerdens aussetzte. Dann aber war uns durch Zeitungen bekannt, daß die Engländer sich nicht scheuten, deutsche Staatsangehörige oder verdächtige Personen selbst von neutralen Schiffen herunterzuholen. Vor allen Dingen aber konnten wir mit dem Augenblick des Einlaufens in einen neutralen Hafen den Verlust unseres Kreuzers nicht mehr verschweigen. Selbst wenn es unserer über hundert Köpfe zählenden Schar gelungen wäre, absolutes Stillschweigen zu wahren — die Erfahrung hat gelehrt, wie außerordentlich schwierig dies ist! —, so konnten wir das nicht von den Chinesen auf „Indrani“ erwarten. Diese letztere Erwägung gab den Ausschlag.

Wir hätten uns nun auf beide Dampfer verteilen können. Wenn der eine dann abgefangen wurde, hatte immer noch die andere Hälfte von uns Aussicht, durchzukommen. Fingen die Engländer aber beide Dampfer ab — wir waren vollkommen wehrlos! — so war das für sie ein schönes Geschäft; und das gönnten wir ihnen nicht.

Also entschlossen wir uns, „Indrani“ zu versenken, nachdem wir unseren Kohlenvorrat noch einmal gründlich für die lange Fahrt aus ihm aufgefüllt hatten. Dann steuerten wir mit „Rio Negro“ nordwärts.

Unterwegs fingen wir die verschiedensten Nachrichten auf, gute und schlechte: das Kreuzergeschwader hatte einen Sieg über die Engländer bei Coronel errungen, die tüchtige „Emden“ war von ihrem Schicksal ereilt worden.

Mit den nördlicheren Breiten machte sich der Mangel an Kleidungsstücken immer unangenehmer bemerkbar. Zwar half

uns die Dampferbesatzung, soweit es ihr irgend möglich war, in freigebigster Weise aus. Aber wir waren zu viele für die kleine Schar der Helfer.

Unsere Matrosen nähten sich selbst Kleider aus altem Segeltuch und Wolldecken. Ihre Wirkung ging aber mehr nach außen als nach innen: die Leute sahen malerisch, teils märchenhaft, teils komisch aus, froren aber darum nicht weniger.

Wir hatten uns entschlossen, zunächst Norwegen anzusteuern, abzuwarten, welche Verhältnisse und Nachrichten (z. B. über die englische Bewachung der Nordsee und des Skagerraks) wir dort vorfinden würden und dann danach zu handeln, d. h. entweder einzeln über Norwegen und Schweden nach Hause zu reisen, oder aber mit unserem Dampfer weiter zu fahren nach Kiel oder Wilhelmshaven.

Ohne irgendwelche Ereignisse von Bedeutung und ohne auch nur ein einziges feindliches Fahrzeug gesehen zu haben, erreichten wir nach fast vierwöchiger Fahrt am Vormittag des 29. November glücklich einen norwegischen Hafen.

Wir waren durch! Die englischen Bewachungslinien lagen hinter uns. Hatten die tüchtigen Briten geschlafen? oder war das schlechte Wetter und die hohe See, die wir während der Überfahrt hatten, ihrer vielbesungenen Seemannschaft zu viel geworden? Alle unsere beängstigenden Träume von dem Stacheldraht englischer Gefangenenlager waren umsonst gewesen!

Mit Leutnant z. S. d. R. Eyring wählte ich den Landweg zur Weiterreise. Es bestand immer noch die Gefahr, daß der Dampfer „Rio Negro“ auf seiner weiteren Fahrt doch noch abgefangen wurde. Unsere Leute konnten in ihren Kleidern unmöglich über Land reisen, ohne aufzufallen, mußten also auf dem Dampfer weiter gebracht werden.

So wollte ich wenigstens die wichtigsten Nachrichten, besonders mein Kriegstagebuch, welches außer einigen dienstlichen Aktenstücken, die ich am 4. November hatte retten können, das ein-

zige Dokument über die Fahrten und Schicksale der „Karlsruhe“ darstellt, mit Sicherheit der Heimat zuführen. Am 4. Dezember, einem herrlichen Wintertage voll klingenden Sonnenscheins stiegen wir beide in Sasznitz an deutsches Land und wurden — endlich verhaftet! durch den ersten Landsturmmann, den wir zu Gesicht bekamen.

Wenige Tage später ward uns die Freudekunde, daß auch „Rio Negro“ glücklich seinen Anker in deutschen Grund geworfen hatte.